

Moderater Bevölkerungsrückgang entlastet die Umwelt **Der demografische Wandel – eine Chance!**

In der Debatte um Deutschlands demografischen Wandel kommt die Ökologie nicht vor. In der Ökologiedebatte ist die Bevölkerungsentwicklung kaum ein Thema. Ein persönlicher Diskussionsbeitrag zu einer fehlenden Diskussion.

Alle Welt beschäftigt sich mit dem demografischen Wandel. Den einen sind es zu viel Alte, den anderen zu wenig Junge, für die einen sterben die Deutschen aus, für die anderen gibt es zu wenig Zuwanderer. Und während seit Jahren von verschiedensten Seiten das Thema der Bevölkerungsentwicklung und die damit zusammenhängenden Probleme für Wirtschaft und Soziales verkürzt präsentiert werden, spielt die ökologische Betrachtung in dieser öffentlichen Debatte so gut wie keine Rolle. Dabei gibt es doch ein inzwischen weit verbreitetes Bewusstsein für die uns zur Verfügung stehenden Lebensgrundlagen, für die ökologischen Zusammenhänge zwischen Populationen und ihren Lebensräumen und für die von der menschlichen Gesellschaft verursachten Natur- und Umweltzerstörungen. Aus der Diskussion um die Themen Klimawandel, Energieversorgung, Lebensstandard und Lebensqualität, Regionalwirtschaft, ökologische Land- und Forstwirtschaft, Minimierung der energieintensiven Transportwirtschaft und nicht zuletzt Artenschutz und Biodiversität wird die Frage der Bevölkerung geradezu ausgeklammert zugunsten einer Debatte allein um Lebensstandard und technische Innovation. Die Bevölkerungsfrage mag als globales Problem gerade noch wahrgenommen werden, wenn es aber in die Betrachtung der Länder, gar der Regionen dieser Erde und erst recht der Staaten der »ersten Welt«, also der industriell entwickelten Staaten geht, herrscht Schweigen!

Angst vor Veränderung

In all diesen Ländern aber schrumpfen – mehr oder weniger – die im Zuge der Industrialisierung seit circa 150 Jahren explodierten Bevölkerungen. Der Alterungs- und Schrumpfungsprozess wird genährt durch hohen Lebensstandard mit hoher wirtschaftlicher Produktivität und erfolgreichen Gesundheitssystemen, wobei gleichzeitig aus vielerlei Gründen, zum Beispiel wegen der Berufstätigkeit der Frauen, die Geburtenraten zurückgehen. Diese Staaten treibt die Angst vor Veränderung um und lässt sie um ihre wirtschaftliche Macht und um die Funktion ihrer herkömmlichen Sozialsysteme fürchten. Anders ist die Furcht nicht erklärbar, die in Medien und Politik fast täglich angesichts des demografischen Wandels geschürt wird. Die Länder der »ersten Welt« sind weiter von einer hohen Besiedelungsdichte auf der jeweils überhaupt besiedelbaren Fläche gekennzeichnet. Statt aber die Vorteile einer moderat sich vollziehenden Verringerung der Besiedelungsdichte zu erkennen, die jetzt für mannigfaltige Umweltbelastungen verantwortlich ist, wird mit Geburtenförderungs- und teilweise mit Zuwanderungspolitik gegen eine solche allmähliche, friedliche, weder durch Kriege noch durch Epidemien ausgelöste Verringerung der Bevölkerung zu Felde gezogen.

Auf großem Fuße

Dabei gilt es darüber intensiv nachzudenken, wie die ökologische Belastung der Erde gerade durch Beiträge der Länder mit dem größten »ökologischen Fußabdruck« reduziert werden kann. Eine Verringerung der Bevölkerungsdichte gerade in den hochentwickelten Staaten kann damit einen höheren Gesamtentlastungseffekt erzielen. Das heißt, die Bevölkerungsdiskussion richtet sich nicht nur an die Adresse der Entwicklungsländer mit ihren steigenden Bevölkerungszahlen, sondern gerade auch an die Adresse der Länder der »ersten Welt«! Die Vorstellung, eine Reduzierung unseres Lebensstandards – durchaus nicht dasselbe wie Lebensqualität –, eine Umstellung auf eine ökologisch nachhaltige Energieversorgung und sonstiges »Wohlverhalten« unsererseits gegenüber der uns umgebenden und tragenden Natur reiche zur Sicherung von Biodiversität und menschlichem

Leben auf der Erde aus, ist naiv. Die Besiedelungsdichte sowohl global wie jeweils regional muss der ökologischen Tragfähigkeit entsprechen. Dies ist gewiss eine schwierige Abwägung, die vor allem davon abhängig ist, wie hoch und auf welchem technischen Niveau der jeweils bezügliche Lebensstandard ist. Es lässt sich sicherlich nur sehr schwer und überhaupt nur in einer mehr oder weniger großen »Bandbreite« sagen, wie viel Menschen ökologisch verträglich, das heißt nachhaltig in einem bestimmten Lebensraum – maximal global – leben können. Nichtsdestoweniger ist dies langfristig die wichtigste Frage, die die Menschheit zu lösen hat.

Keine Katastrophe

Dabei müssen mitbetrachtet werden so schwer fassbare Aspekte wie zum Beispiel »Wie viel Freiheit braucht der Mensch?« und andererseits Aspekte der Sicherheit des Systems, ähnlich einem technischen System, das zur zuverlässigen Funktion unabdingbar Sicherheitszuschläge nötig hat, soll es nicht bei der geringsten Überbelastung zusammenbrechen. Es müsste möglich sein, mit unserem heutigen Wissen diese Lebensumstände zu beschreiben. Im Hinblick auf die lebensbedrohliche ökologische Erdsituation ist zumindest ein sich abzeichnender Rückgang der die Erde besonders belastenden Bevölkerungen der »ersten Welt« unseres Planeten ein begrüßenswerter Vorgang und das Gegenteil einer Katastrophe! Diese meines Erachtens positive Entwicklung gehört zweifellos wirtschafts- und sozialpolitisch entsprechend begleitet, doch dies müsste in den reichsten Ländern unserer Erde bei zugegeben großen Anstrengungen möglich sein, eher jedenfalls, als eine so große Bevölkerung wie derzeit ökologisch nachhaltig vor dem Hintergrund einer weltweiten Völkergerechtigkeit zu versorgen!

Sozialpolitisch begleiten

Es wäre besser, das Angebot des demografischen Wandels positiv zu sehen, es anzunehmen und human zu gestalten, als die Veränderung der Bevölkerungszahl und -struktur zu bekämpfen. Eine Sozial- und Familienpolitik, die sozial Schwache unterstützt, soziale Härten ausgleicht und Personen mit Kindern das Leben erleichtert, ist unabdingbar notwendig. Auf eine Sozial- und Familienpolitik aber, deren Ziel die Steigerung der Geburtenrate ist, kann gut verzichtet werden! Worin soll denn der Vorteil einer möglichst großen Bevölkerung liegen, dass er alle damit einhergehenden Nachteile aufwiegt? Ist eine kinderfreundliche Gesellschaft eine, die viele Kinder hat, oder eine, die ihre Kinder in eine gute Umgebung stellt? Die angestellten Überlegungen sind langfristig zu sehen, sie können den kurz- und mittelfristig auftretenden Problemen der deutlich werdenden Binnenwanderung, etwa von Ostdeutschland in die Ballungsräume Westdeutschlands, oder von Oberfranken nach Nürnberg und München nicht per se gerecht werden. Diese Probleme fallen unter das Thema »den demografischen Wandel gestalten«. Das ist nicht einfach, zugegeben, und es folgt daraus nicht gleich und sofort eine ökologische Entlastung in den betroffenen Abwanderungsräumen, aber dies sollte nicht den Blick auf die Gesamtsituation verstellen.

Der Bund Naturschutz hat in seiner »Siedlungsposition « von 2003 ansatzweise richtige Ziele vorsichtig wie folgt formuliert:

- »Der prognostizierte Bevölkerungsrückgang ist grundsätzlich eher als Chance denn als Gefahr zu bewerten. «
- »Langfristig soll die Bevölkerungsentwicklung an der ökologischen Tragfähigkeit orientiert werden.« Damit sehe ich den BN auf dem richtigen Weg.

Der Autor: Ernst Böckler, 62, ist Mitglied des BN-Landesbeirats und Vorsitzender der BN-Kreisgruppe Rosenheim.

Aus: Natur+Umwelt 3-2007